

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

Deutsche Note über die oberschlesischen Vorgänge.

Der erledigte Zwischenfall.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der deutsch-französische Konflikt wegen der Vorfälle in Breslau ist rascher erledigt worden als man zuerst befürchten mußte. Die Franzosen haben nicht darauf bestanden, daß der deutsche Reichskanzler Fehrenbach den Sühnengang nach der französischen Botschaft ausführe, und sie haben auch davon Abstand genommen, den Hauptmann v. Arnim diszipliniert zu sehen. Das französische Nachgeben in diesen beiden Kardinalpunkten stellt zweifellos einen neuen Erfolg des Außenministers Dr. Simons dar, der in den Verhandlungen mit dem französischen Botschafter Laurent es zweifellos verstanden hat, diesem einen Eindruck in den deutschen Seelenzustand zu verschaffen. Selbst das französische offiziöse Organ, der „Temps“, gesteht hierzu, daß die Vorgänge in Breslau in gewissem Sinne erklärlich gewesen seien. Auch wenn man daraus noch nicht schließen darf, daß sich Paris nicht länger der Einsicht verschließt, daß die Haltung der Franzosen in Oberschlesien Erbitterung hervorrufen mußte, so wird man doch mit Befriedigung feststellen müssen, daß das schlimmste gegenseitige Mißtrauen geschwunden ist. Der Sühnebefehl durch Dr. Simons ist gewiß empfindlich, aber da dem Außenminister der Verkehr mit den Botschaftern obliegt, ist er doch ganz anders zu werten, als ein gleicher Gang des Reichskanzlers. Der Hauptmann der Reichswehr von Arnim hat seinen Fall geschickt mit aus der Welt schaffen helfen, indem er selber den Antrag auf Verlegung stellte. Es wäre allerdings schlimm, aus der verhältnismäßig sehr schnellen Erledigung des Zwischenfalles nun etwa zu schließen, daß die Erfüllung der Sühnebedingungen für Deutschland eine Kleinigkeit sei. Die Zeremonien in Breslau und Berlin sind in ihrer internationalen Wirkung erhebliche Bußen, die das deutsche Reich auszuwenden hat, um den Schaden wieder zu reparieren. Es ist sehr bemerkenswert, daß nach einer Mitteilung des Abgeordneten Dr. Stresemann im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages auch die Deutschnationalen anerkannt haben, daß man sich den französischen Forderungen kaum werde entziehen können. So selbstverständlich die Einsicht ist, daß das internationale Leben auf bestimmten Formen basiert, so hat doch die rechtsstehende Presse diese Einsicht in einem Grade vermissen lassen, der alles andere als eine Mahnung an das deutschnationale Publikum war, Ausschreitungen unter allen Umständen zu verhüten. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn die parlamentarischen Führer der Deutschnationalen ihre Einsicht nunmehr auch in die praktische Tat umsetzen wollten und strenge Vermahnungen an ihre Anhänger erließen.

Eine Folge der Breslauer Vorgänge ist auch der stille Abschied für den Polizeipräsidenten Eugen Ernst gewesen. Herr Ernst ist sicher einer der schärfsten Gegner nationalistischer Untaten. Als er noch der Vorsitzende der alten ge-einten Groß-Berliner Sozialdemokratie war,

haben unter seiner Leitung oft genug gewaltige Kundgebungen gegen die Völkerverhetzung stattgefunden. Aber er trug formell die Verantwortung für den ungenügenden polizeilichen Schutz, der den Sturm auf das französische und polnische Konsulat ermöglichte. Es ist auch nicht ganz sicher, ob sich Herr Ernst der internationalen Tragweite der Breslauer Vorfälle sofort bewußt gewesen ist. Jedenfalls wird man künftig bei der Besetzung wichtiger Beamtenstellen auch darauf zu achten haben, daß ihren Inhabern ein sicherer politischer Blick eigen ist. Auch der gehört zur Tüchtigkeit, die allein für die Besetzung von Beamtenposten ausschlaggebend sein muß.

Die Lehren von Breslau sind für die deutschen Parteien also recht mannigfaltig. Das ganze deutsche Volk aber wird hoffentlich aus ihnen lernen, daß eine Politik ruhiger Entschlossenheit und kühler Zurückhaltung nicht nur die würdigste, sondern auch in nationaler Beziehung die vorteilhafteste ist.

Die deutsche Regierung bedauert.

Berlin, 5. September. (WB.) Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons und der preussische Minister des Innern Seevering suchten heute mittag den französischen Botschafter auf. Dr. Simons erklärte Herrn Laurent folgendes:

In der Note vom 30. v. Mts. haben Gw. Excellenz der deutschen Regierung die Bedingungen mitgeteilt, unter denen die Regierung der französischen Republik die Beilegung des Zwischenfalles herbeiführen will, der sich auf dem französischen Konsulat in Breslau am 26. August d. J. zugetragen hat. Desgleichen haben Gw. Excellenz auf eine Reihe von Kundgebungen und Angriffe gegen zivile und militärische Vertreter Frankreichs in Deutschland hingewiesen. Darauf haben Gw. Excellenz betont, daß die Regierung der französischen Republik mit der deutschen Regierung in einer Atmosphäre der Beruhigung und der Arbeit friedliche Beziehungen zu unterhalten wünsche. Derselbe Wunsch erfüllt die deutsche Reichsregierung. Sie mißbilligt auf das entschiedenste diese Vorgänge in Breslau, die durch gewisse Umstände erklärt, aber nicht gerechtfertigt werden können. Die deutsche Regierung bedauert alle Zwischenfälle, deren Opfer französische Vertreter oder Staatsangehörige geworden sind, und wir werden die in der Note vom 30. d. Mts. geforderten Genugtuungen gewähren.

Der französische Botschafter erwiderte:

Im Namen der Regierung der Republik nehme ich Kenntnis von der Erklärung Gw. Excellenz und der Zusage der Reichsregierung, daß sie die ihr mitgeteilten Wiedergutmachungsforderungen erfüllen wird. Lassen Sie mich, Herr Minister, der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich ähnliche Zwischenfälle nicht wiederholen, und daß die Beziehungen Deutschlands und Frankreichs sich von nun an im Geiste friedlicher Zu-

sammenarbeit gestalten werden, die für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung und das Gedeihen beider Teile so nötig ist.

Sodann machte der Reichsminister von den durch die Reichsregierung, dem Minister des Innern und durch die preussische Regierung in Erledigung der französischen Forderungen getroffenen oder eingeleiteten Maßnahmen Mitteilung.

Berlin, 5. September. (WB.) Aus Anlaß der französischen Forderung, daß bei der Wiedereröffnung des französischen Konsulats in Breslau eine militärische Ehrenbezeugung stattzufinden habe, wird eine halbamtliche Erklärung an Reichswehr und Bevölkerung gerichtet, in der es heißt: Die Regierung vertraue auf den Gehorsam und das Pflichtbewußtsein der Truppe, die auf Grund ihres Eidess verpflichtet sei, die Befehle der Regierung auszuführen. Es sei Pflicht der Bevölkerung, der Truppe nach besten Kräften die Erfüllung ihrer Aufgabe zu erleichtern, die sie mit Selbstverleugung auf sich nehmen wolle.

Antrag auf Einsetzung einer neutralen Kommission in Oberschlesien.

Berlin, 5. September. (WB.) Die Reichsregierung hat eine Anzahl einwandfrei festgestellter, besonders empörender Gewalttaten gegen Deutsche in Oberschlesien zur Kenntnis des Präsidenten der Friedenskonferenz gebracht und ihm hierbei nachstehende Note überreichen lassen:

Die Nachrichten über Gewalttaten gegen Deutsche in Oberschlesien mehren sich. Der deutschen Bevölkerung im Absetzungsgebiet wie im übrigen Reich hat sich infolgedessen steigende Erregung bemächtigt, die eine Atmosphäre der Beruhigung und Arbeit nicht aufkommen läßt, vielmehr zu gewalttätigen Gegenmaßnahmen aufreizt. Aus der Fülle der hier vorliegenden Meldungen sind einige besonders schwerwiegende Fälle zusammengestellt, deren Ergänzung vorbehalten bleibt. Die Regierung ist es der deutschen Bevölkerung schuldig,

Klarheit über den tatsächlichen Sachverhalt herbeizuführen

und das Ihrige zu tun, damit Abhilfe eintritt. Nach den Abmachungen von Paris ist sie nicht in der Lage, durch ihre eigenen Organe in dem von der interalliierten Kommission verwalteten Gebiete Feststellungen vornehmen zu lassen. Durch private Beauftragte kann dies nicht geschehen. Würden aber die Erhebungen der interalliierten Kommission überlassen bleiben, so wäre mit Sicherheit anzunehmen, daß das Ergebnis von der erregten Bevölkerung nicht als unparteiisch anerkannt wird. Der erstrebte Zweck wird nur zu erreichen sein, wenn eine an den Vorgängen in Oberschlesien unbeteiligte Stelle die Aufgabe übernimmt.

Die deutsche Reichsregierung beehrt sich daher vorzuschlagen, eine von Deutschland oder den alliierten Hauptmächten zu wählende Kommission aus Angehörigen solcher Staaten, die nicht zu den Signatarmächten des Vertrages von

Verfaßtes gehören, mit der Feststellung des Sachverhalts zu betrauen. Sie hofft, daß die Tätigkeit einer solchen Kommission auch dazu beitragen wird, in Oberschlesien die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen allein eine dem Zwecke und dem Wortlaut der Verträge entsprechende Abstimmung erfolgen kann. Die Regierungen in Paris, London, Rom und Warschau, sowie der päpstliche Stuhl werden von dem Inhalt der Note in Kenntnis gesetzt.

Mahnworte des Fürstbischofs Bertram.

Heuthen, 5. September. Fürstbischof Kardinal Bertram erläßt ein mahndes Wort an die Katholiken in Oberschlesien. Nicht politische Gründe bewegen mich, sagt der Fürstbischof, zur Mahnung an die Oberschlesier. Es ist nicht die Art des Oberschlesiers, haßerfüllt und gewalttätig zu sein. Andere Elemente sind verheerend in das Volk eingebracht. Diese abzuwehren, ist Sache der politischen Behörden. Gönnet jedem die Freiheit seiner Eigenart in Sprache und Volksart. Weibet alles, was verheerend wirken kann. Achtet die Freiheit der Abstammung. Wohl darf jeder seiner politischen Meinung folgen und der ehrlichen Ueberzeugung Ausdruck geben, aber das geschehe mit Maßhaltung, Wahrheitsliebe und edler Rücksichtnahme auf Andersdenkende. Wie soll die Kirche Schauplatz politischer Reden und Demonstrationen werden. Wie soll sich ein Priester an solchen politischen Demonstrationen beteiligen. Wer anders handelt, versperrt sich den Weg zu den Herzen der Parochianen, einerlei, welcher Sprache und welches Standes sie sind.

Die französische Parteilichkeit.

Heuthen, 5. September. Es verlautet, daß die drei englischen Kreis-kontrollen in Tarnowitz, Groß-Strehlitz und Heuthen ihre Entlassung eingereicht haben mit Rücksicht auf die in ihren Bezirken von französischer Seite geübte Parteilichkeit. Den Kreis-kontrollen in Tarnowitz und in Groß-Strehlitz wurde die Entlassung bereits bewilligt.

Beleidigende Behandlung des Rattowitzer Polizeipräsidenten.

Rattowitz, 5. September. Der Polizeipräsident von Rattowitz, Schwendy, wurde Freitag nachmittag vor ein außerordentliches Gericht der alliierten Kommission in Rattowitz geladen. Wie vermutet wird, soll gegen ihn die Klage erhoben sein, daß er entgegen dem Befehl des Stadtkommandanten in der Polizeidirektion Waffen zurückgehalten habe. Es handelt sich hierbei um die auf der Kommandantur angesammelten Dienstwaffen der Sicherheitsorgane, die französische Truppen bei der unerhörten Durchsuchung der Polizeidirektion am Sonntag dort beschlagnahmt haben. Der Polizeipräsident wurde Freitag, als er auf die Vorladung erschien, in einer Zelle fünf Stunden lang festgehalten und von einem französischen Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr bewacht. Dann wurde ihm mitgeteilt, daß es bereits zu spät geworden sei und daß seine Vernehmung am nächsten Tage stattfinden würde. Von seiten der deutschen Behörden sind sofort die notwendigen Schritte beim General de Rond getan worden.

In der Sonnabend-Verhandlung vor dem außerordentlichen Gericht ist Polizeipräsident Schwendy freigesprochen worden. Es war gegen ihn eine Strafe von 15 000 Mark beantragt worden.

Vor einem neuen Polen-Aufstand.

Hybnitz, 5. September. Vor dem polnischen Aufstand wurden von polnischer Seite mehrere in der deutschen Agitation arbeitende Männer gewarnt. Dieselbe Warnung ergeht nun von derselben Seite von neuem. Es sei ein neuer Terror in Vorbereitung, der spätestens nach dem Abkündigungstage am 14. September unser Oberschlesien heimsuchen soll. Es ist ersichtlich, daß die Aufstände mit allen Gewalttaten den Zweck haben, die deutschgesinnten Oberschlesier einzuschüchtern. Der letzte polnische Aufstand verspricht den Oberschlesiern Glück und Ruhe, wenn sie sich bei der Abstimmung für Polen entscheiden, dagegen Blutvergießen und Unruhen, wenn Oberschlesien bei Deutschland verbleiben sollte.

Der polnisch-russische Krieg.

Das Ziel des polnischen Vormarsches.

Berlin, 5. September. Der Pariser „Temps“ meldet aus Warschau, die polnische

Armee wird durchschnittlich 10 bis 15 Kilometer östlich der ethnographischen Grenze zwischen Rußland und Polen, also auf russischem Gebiet, den Vormarsch einstellen und eine militärische Sicherungslinie in der Art von Brückenköpfe errichten. Die alliierten Mächte sind mit dem polnischen Vorhaben einverstanden.

Berlin, 5. September. Ueber die Lage an der russisch-polnischen Front wird von gutunterrichteter militärischer Seite mitgeteilt: In Galizien sind örtliche Kämpfe im Gange, besonders am Unterlauf der Litta, sowie an der Bahn Bemberg—Brody. Belz wurde von den Polen wieder genommen. Im Abschnitt zwischen der Nordgrenze Galiziens und Brest-Litowsk gelang es dem russischen Korps Budjenny, sich der polnischen Umklammerung zu entziehen. Ein russischer Vorstoß zur Unterstützung Budjennys bei Grubiszow und westlich Cholm wurde von den Polen abgewiesen. Bei Brest-Litowsk und Sokolka sind keine wesentlichen Ereignisse zu verzeichnen.

Polnisch-litauische Front: Gegen die bis Augustowo und östlich und nördlich Suwalki weiter vorgedrungenen Polen gingen litauische Truppen vor und erreichten am 2. September, nach litauischem Bericht, Litsk, 30 Kilometer östlich Augustowo, sowie die Linie Szeiny—Krasnopol, nördlich Suwalki.

Der polnisch-litauische Konflikt.

Kowno, 5. September. Die litauischen Truppen haben eine energische Gegenoffensive gegen das polnische Invasionsheer eingeleitet, das in das südwestliche litauische Gebiet eingedrungen ist. Die Polen wurden an der ganzen Front von Suwalki bis Gradowo unter erbitterten Kämpfen durchschnittlich 30 bis 50 Kilometer zurückgeworfen. Die polnische Regierung forderte in einer Note Litauen auf, seine Truppen bis zu der vom Obersten Rat am 18. Dezember 1919 festgesetzten Demarkationslinie zwischen Polen und den Bolschewisten zurückzuziehen. Die litauische Regierung hat geantwortet, ihr sei von der Entente niemals Mitteilung von dieser Linie gemacht worden und sie könne sie auch nicht anerkennen, da sie den litauischen Interessen widerspreche. Litauen sei jedoch bereit zu Verhandlungen über die Grenze und schlage vor, einstweilen eine über Grabowo—Stabin—Augustowo verlaufende Demarkationslinie festzusetzen.

Die russisch-polnischen Verhandlungen.

Moskau, 5. September. Die polnische Delegation hat Minsk gestern verlassen, um sich nach Brest-Litowsk zu begeben. In der Abschiedssitzung am Donnerstag wurde von beiden Seiten bestätigt, daß zur Beschleunigung der Verhandlungen die Verlegung des Verhandlungs-ortes nach einem neutralen Lande angebracht sei, was eine Fortsetzung der Verhandlungen, nicht aber einen Abbruch derselben bedeute.

Basel, 5. September. Nach einer Meldung aus Warschau ist dort ein drahtloses Telegramm eingetroffen, nach dem sich die Russen zu einem sofortigen Waffenstillstand bereit erklärt haben und hinsichtlich der Grenzfestsetzung keinerlei Schwierigkeit mehr bestehe.

In Warschau beginnen am Montag Verhandlungen zwischen Vertretern der polnischen Regierung, des Generalstabes und französischen Offizieren einerseits und einer militärischen Delegation des Generals Wrangel andererseits zum Zwecke eines gemeinsamen Zusammenarbeitens Polens und der Regierung Wrangels. Polen soll Wrangel durch Truppen in der Krim unterstützen (?), während sich Frankreich andererseits verpflichtet, die Polen mit reichlichem Kriegsmaterial und Lebensmitteln zu unterstützen. Auch ist eine gemeinsame Leitung der Operationen gegen Rußland vorgesehen.

Aufruhr in Graudenz.

Danzig, 5. September. Wie der „Danziger Zeitung“ aus Graudenz berichtet wird, wurden gestern morgen gegen 7 Uhr der Bahnhof und sämtliche öffentlichen Gebäude der Stadt Graudenz von pommerellischen Truppen besetzt und die Kongreßpolen gewaltsam entfernt. Gegen 10 Uhr wurden die noch sehr schwachen Besatzungen von einer kongreßpolnischen Schwadron

überrollt und entwaffnet. Etwa 300 bis 400 Mann pommerellischer Truppen wurden von den Kongreßpolen verhaftet. Wie gerücheweise verlautet, werden aus Posen 8000 Mann Truppen erwartet, um Graudenz und sämtliche ehemals preussischen Gebiete von Kongreßpolen zu säubern.

Zu der Meldung über Zusammenstöße pommerellischer und kongreßpolnischer Truppen in Graudenz bemerkt die „Danz. Ztg.“: Die in Posen maßgebende nationaldemokratische Richtung wirft der Regierung Piljucki vor, daß sie eine Verschärfung der Beziehungen zum Deutschen Reich zu vermeiden wünsche. Die Autonomiebestrebungen der Posener Polen bedeuten also unter keinen Umständen eine Erleichterung des schweren Druckes, den die Deutschen im abgetretenen Gebiet zu erleiden haben.

Die Grenzen des Freistaates Danzig.

Danzig, 5. September. Hier hat jetzt die Grenzkommission unter dem Vorsitz des Generals Dupont die Freistaatsgrenzen von der Ostsee bei Zoppot bis zum Donkener See festgesetzt. Danzig erhält den größten Teil des Zoppoter Waldes mit den Kriegerheimmstätten, dem städtischen Wassergewinnungsgelände südlich Benadrowo und den Großen Stern, ferner den größten Teil des Olivaer Forstes mit der Forsterei Grenzau-Freudenthal und das Wasserversorgungsgebiet. Polen dagegen erhält Koliefen, Kleinfak, Großfak, das Dorfgebiet Taubenwasser und einen Streifen Wald im Westteil des Zoppoter und Olivaer Forstes mit der Forsterei Schäferei. Wann die neuen Grenzen von den beiden Staaten besetzt werden, ist zur Stunde noch nicht bekannt.

Rechte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

* Verordnung betr. das Freisorgewerbe. Der Regierungspräsident hat unter Aufhebung der bisherigen einschlägigen Bestimmungen unter dem 27. August eine am 11. September in Kraft tretende Verordnung erlassen. Danach dürfen im Barbier- und Freisorgewerbe, einschließlich der Hausfrömmen, an den ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachts-Feiertagen Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden, und an den übrigen Sonn- und Feiertagen im Sommerhalbjahr nur von 8 bis 11 Uhr vormittags, im Winterhalbjahr nur von 9 bis 12 Uhr vormittags. Zugleich wird angeordnet, daß an den ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachts-Feiertagen im Barbier- und Freisorgewerbe ein Gewerbebetrieb überhaupt nicht, an den übrigen Sonn- und Feiertagen im Sommerhalbjahr nur von 8 bis 11 Uhr vorm., im Winterhalbjahr nur von 9 bis 12 Uhr vorm. stattfinden darf.

Der Bildungsausschuß der Volkshochschule Waldenburg hielt seine zweite Sitzung ab. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Dr. Vietzsch, gedachte eingangs der großen Verdienste des verstorbenen Rektor Anders um die Vorarbeiten für Errichtung einer Volkshochschule. Sein Andenken wurde geehrt. Dann gab der Vorsitzende einen Überblick über die bisherige Tätigkeit des vorbereitenden Ausschusses, die sich auf Aufklärung durch die Presse über die Bedeutung des Unternehmens und Werbung von Spenden zur Finanzierung desselben erstreckte. Der allgemeine Aufruf selbst hatte nur geringen Erfolg, dagegen erfreulicherweise mehr die persönliche Werberarbeit des Vorsitzenden. Dant opferfreudiger Zustimmung von Betrieben, Verwaltungen und Kommunen sind einmütige Beihilfen und laufende Unterstützungen in einer Höhe gesichert, daß das Unternehmen finanziert ist. Nach dem vom Stadtbau-direktor Kühle erstatteten Rapport sind bisher über 10 000 M. Spenden eingegangen. Die beiden Vortragsabende von Prof. Ost und Dr. Huebner erbrachten Ueberschüsse von 500 bzw. 400 M. Der Haushaltsplan für das erste Jahr wurde in Einnahme und Ausgabe mit 12 000 M. festgelegt. Es wurde beschlossen, die Volkshochschule Ende Oktober zu eröffnen und ist eine feierliche Eröffnungsfest vorgesehen. Es haben sich eine große Zahl von Lehrern zur Verfügung gestellt und sind 31 Vortragsreihen aus den verschiedensten Gebieten des Wissens vorgesehen. Der Lehrplan wird demnächst veröffentlicht und werden die einzelnen Vortragskurse stattfinden, wenn für einen jeden derselben mindestens 15 Anmeldungen eingeht. Die Gebühr für jede Stunde beträgt seitens der Teilnehmer eine Mark. Außer den Vortragsreihen sind andere Veranstaltungen, wie Konzerte, Theater, Marionettenvorführungen, Lichtbildauführungen und solche von Volksspielen in Aussicht genommen. Beschlossen wurde, die vielgenannten Daach-Verkostspiele für Waldenburg zu gewinnen. Sie werden im Kurtheater in Salzbrunn drei Tage aufgeführt werden. Aus der Versammlung heraus wurden noch weitere dankenswerte Anregungen für Betätigung der Volkshochschule gegeben. Möchte das neue Unternehmen das werden, was diejenigen, die seine Verwirklichung fördern, als Ziel vor Augen gehabt haben, eine Bildungsstätte auf breiter Grundlage für die große Zahl derer, denen eine weitere Bildungsmöglichkeit bisher nicht geboten war.

-I. Ausflug des Danziger Männerchors. Am Sonnabend mittag unternahm der größte Teil des

Kindergefang hat etwas unheimlich Liebliches
 Von neuem mußten wir's empfinden, als die
 400 jugendfrischen Pöhlen ihre Hymnen zum
 Lobe der Heimat und Natur anstimmten. In
 Kantor S a c h s e war der rechte Mann gefunden.

den Kindermassengesang zu meistern. Alle Lieder waren zum Eigentum der Kinder geworden, tonal, rhythmisch und dynamisch. Der Taktstock durfte sich deshalb nur noch leichter Markierung hingeben; ich glaube auch ohne ihn hätte das Singen der Kinder die Herzen aller begeistert. So soll es sein; so vertieft muß das Lied im Gefühl der Kinder wurzeln, dann wird auch das Haus daheim seinen Edelzauber verspüren, und wo immer dann die Kinder sich zusammenfinden, da gibt es einen guten Klang. Welches von den fünf Volksliedern am besten gesungen wurde, ich weiß es nicht, ein jedes schien das schönste zu sein. Das zum Lobe der jungen Sängerschar. Und als sich Sang und Tanz zum bewegten Bilde vereinte, entzündete die Harmonie der schlichten Volksweisen mit den jugendlich-graziösen Bewegungen der in schlichtes Weiß oder das Bunt der Kostüme gekleideten Mädchen. Fräulein Bangner gebührt viel Dank für die Mühen des Gnüßens der Reigen und Volkstänze.

„Für unser Volk!“ steht über dem Eingang des Naturtheaters. Diesem Wahlspruch wurden auch die schlicht und doch so künstlerisch ausgelegten vorgetragenen Lieder des Waldenburger Lehrervereins gerecht. Kantor Hellwig hatte mit den volkstümlichen Weisen von Heim, Ehner und Othegraben und den dem Baienwohl leicht faßlichen Chören von Hegar („Muttersprache“) und Krenmer („Hell ins Fenster scheint die Sonne“) eine gute Wahl getroffen. Sie fügten sich in das Gesamtbild der Veranstaltung trefflich ein und wurden, wie alle Gaben der Aufführung, mit ungeteiltem Beifall aufgenommen.

Nach zwei sonnigen Stunden des Singens, Klingens und Springens schied das Naturtheater die Scharen frohbeglühter, aber auch beglückender Menschen heim; denn da die Bruttoeinnahme 3500 Mk. beträgt, kann dem schönen Werke unserer Waldheilstätte auch von Waldburg ein ansehnlicher finanzieller Baustein eingefügt werden.

Bergfest auf dem Kolbeberge.

Das Bergfest der Kreiskühnerei der Waldenburger Jugendvereinigungen auf dem Hainberge (Kolbebaude) nahm, nachdem es der Lücke des Wetters wegen um acht Tage verschoben werden mußte, am gestrigen Sonntag einen recht befriedigenden Verlauf. Freilich schien es, als wollte Pluvius unserer Jugend wieder einen Strich durch die sorgfältig aufgestellte Rechnung machen, er besann sich aber nach einigen grünlischen Gebärden, die die Vormittagsveranstaltungen bedrohten, am Mittag, u. so lud sich der mit schlechten Hoffnungen begonnene Tag zu einem reich u. frohbelegten Ende aus. Die Beteiligung an dem Fest seitens der Jugendvereine aller Gattungen von hier und von auswärts wurde bald so groß, daß sich ein gewaltiger Betrieb auf der Hochfläche des Hainberges entspann. Das Fest war großzügig angelegt. Die Festleitung hatte ihr Standquartier in der Halle südlich der Kolbebaude. Es waren Büttelamt, eine Betriebsstelle und eine kleine Ausstellung jungdeutscher Bücher vorhanden. Um 7 Uhr begann der Empfang der Vereine; um 8 Uhr wurde eine Morgenfeier abgehalten, bei der sich Adalbert Joppich (Waldburg) als begeisterter Sprecher zum Herzen der Jugend bewährte; um 9 Uhr begann der Dreikampf unter Leitung von Herrn Jagsch (Dittersbach). Nach Einnahme des im Steinbruch abgekochten Mittagessens, das von einem „Ausflug von Sachverständigen“ geprüft wurde, begannen die abwechslungsreichen Veranstaltungen des Nachmittags. Sie bestanden in Mannschaftswettkämpfen, Volkstänzen, Einzel- und Scharengesängen und Volksbelustigungen. Um 6 Uhr fand die Siegerverkleidung statt. Den Höhepunkt erreichte das Fest beim Abbrennen eines Freudenfeuers. Die Leitung der Veranstaltung, um die sich besonders Studienrat Pöppe verdient machte, durfte für ihre umfassende, opferfreudige Arbeit der Vorbereitung des Festes das Bewußtsein heimehmen, daß ihre Absicht, zum ersten Male alle jungen Menschen — jung im Herzen, wenn auch mit weißem Haar — zusammenzuführen zu gemeinsamem Lärm, wobei für einen Tag das Trennen vergessen und der schöne Gedanke deutscher Volksgemeinschaft erlebt und im Herzen aufgenommen wird, erreicht worden ist.

Eine stimmungsvolle Feier veranstaltete am Sonnabend das Lehrerkollegium der kathol. Oberschule im Stadteil Altwasser seinem Mit-

arbeiter, Lehrer Olowinski, zu seinem silbernen Amtsjubiläum. In Klasse Ib hatten sich Schüler der Oberklasse versammelt. Nach Gebet sang der Schülerchor die Motette von Gress: „Herr, deine Güte reicht so weit“, dreistimmig. Rektor Salzmann feierte den Jubilar in einer Ansprache als den treuen und fleißigen Mitarbeiter, der auch schon 18 Jahre in hiesiger Gemeinde verdienstvoll und erfolgreich gearbeitet hat und überreichte im Namen des Lehrerkollegiums dem Jubilar eine prachtvolle Vase. Der Kinderchor sang das Volkslied: „Im schönsten Wiesengrunde“. In gebundener Rede brachten drei Mädchen die Glückwünsche der Schüler dem Gefeierten dar, Blumensträuße überreichend. Pfarrer Kunze dankte dem Jubilar im Namen der früheren Schüler, hinweisend auf seine segensvolle Arbeit. In Ansprachen und Gebichten kam der Wunsch zum Ausdruck, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, noch viele Jahre seines Amtes walten zu können. Mit bewegten Worten dankte der Gefeierte. Das Lied „Wer recht in Freuden wandern will“ und Gebet schlossen die Jubiläumsfeier.

Der kath. Jungmännerverein Waldburg hielt eine außerordentliche Sitzung ab, zu der auch Gäste eingeladen waren. In Form eines Unterhaltungsabends brachten Glieder der kath. Gemeinde, die sich in den Dienst der Jugendpflege gestellt hatten, Werke unserer klassischen Meister der Töne, wie Haydn, Mozart, Beethoven, auch Schubert und Mendelssohn, zum Vortrag. Klavier- und Streichquartetten, sowie mit Gesangs- und Klavierbeiträgen zu vier Händen. Den Schluß des Abends bildete das wohlgelungene Quartett Nr. 1 von Mozart für Klavier, Violine, Cello und Viola. Das rege Interesse, wie auch der reiche Beifall lohnten die Mühe der Darbietenden.

Sonderzuweisung von Zucker für Kinder unter 1 Jahr. Für den laufenden Monat ist den Kindern im ersten Lebensjahre zu der bereits erhaltenen Zuckermenge eine Sonderzuweisung von 1 Pfund Zucker auf den Kopf bewilligt worden. Die Zuckermarken werden von den Ortsbehörden an die Empfangsberechtigten sofort ausgegeben.

Welt-Panorama, Auenstraße 34. Zu den schönsten Ausstellungsobjekten, die dieses Kunstinstitut im Laufe der Jahre geboten hat, zählt unstreitig die seit gestern im Schaumraum befindliche Serie: „Die Naturwunder des illyrischen Karstes, die Dolinen von St. Canzian“. Was hier dem Auge geboten wird, grenzt allerdings ans Wunderbare. Die Dolinen (Erdrichter, Grotten) des illyrischen Karstes, des Gebirgssystems am Nordostende der Adria, als Fortsetzung der südlichen Kalkalpen, sind ob ihrer Großartigkeit berühmt; ihr Anblick muß — das beweisen die ausgestellten Ansichten — als zauberhaft schön bezeichnet werden. Wie in ein Märchen verjett glaubt man sich beim Beschauen der wunderbaren, einzigartigen Gebilde, die einzeln aufzuzählen uns der knappe Raum verbietet. Außer den mannigfach gestalteten Grotten und Tropfsteingebilden bietet die Serie noch prächtige Gebirgs- und Landschaftsszenarien aus diesem mit Naturschönheiten so reich ausgestatteten Landschafts- und Bilder aus Triest, St. Canzian, Barcola, Muggia und vor allem von dem berühmten Schloß Miramar mit seinen Prachtgärten, Zimmern und inneren Einrichtungen. Fürwahr, ein Zyklus einzigartig in seiner Art!

Weißstein. Von der Waldheilstätte. Schwester Alara mußte wegen schwerer Erkrankung ihrer Mutter zum Bedauern der Jugend ihre Tätigkeit als mütterliche Pflegerin für mehrere Wochen einstellen und wird durch Schwester Edith von der hiesigen Diakonissenstation vertreten. Am gestrigen Sonntag wurde die Waldheilstätte von dem Oberbürgermeister aus Spandau in Begleitung des Dr. Ritter Bad Salzbrunn besucht und sprachen sich beide Herren recht anerkennend über das Unternehmen und seine Einrichtung aus. Für die Waldheilstätte gingen in letzter Zeit an Spenden ein je 100 Mk. Ortsverein Weißstein, Zahlstelle Weißstein der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter und Apothekenbesitzer Drenzig; 60 Mk. Photograph Schmidt; 15 Mk. Amtsvorsteher Hiescher, Seidenhof; 10 Mk. Bergbauer Heinrich Weichner und Gewerkschaftssekretär Zinke. Weitere Gaben nehmen jederzeit dankbar entgegen die Mitglieder des Ortsausschusses Lehrer Hartwig und B. Hertwig.

Bad Salzbrunn. Gartenfest im Kurgarten. Auch das zweite Gartenfest am Sonnabend brachte nach unserem Kurort einen Massenbesuch. Vom frühen Nachmittag an beförderte die elektrische Straßenbahn Tausende

aus Waldburg und der näheren Umgebung nach Salzbrunn, wo im Kurgarten das von der Badedirektion veranstaltete zweite Gartenfest stattfand. Dieses nahm einen noch großartigeren Verlauf als die erste Veranstaltung vor fünf Wochen. Von 6 Uhr abends ab konzertierte die verstärkte Kurkapelle unter Leitung des Musikdirektors Raden, der auch diesmal für das Fest wieder ein Konzertprogramm aufgestellt hatte, das seinem musikalischen Geschmaack alle Ehre machte. Besonders starken Beifall fand die Wiedergabe der Phantasie aus dem „Zigeunerbaron“, der Czardas aus „Der Geist des Waldes“, und Meyerbeers Fackeltanz in B-dur. Bei Eintritt der Dunkelheit erstrahlten die Glühbirnen, der Konzertpavillon, die Rasenflächen an der Kurpromenade und die lauschige Zemplinallee im Glanze tausender buntfarbiger elektrischer Glühlämpchen, kleiner Wachskerzen und hunderten von Lampions, die einen stimmungsvollen Anblick boten. Märchenhaft schon wirkte diesmal besonders die Beleuchtung des Brunnenhäufes, das in magischem grünen Licht dalag und dessen Terrasse von einer leuchtenden Lichterreihe flankiert war. Von hier oben hatte man den schönsten Blick auf das farbenprächtige Bild, das, fortgesetzt umspielt von dem Licht eines Scheinwerfers, den ganzen Rauber einer orientalischen Nacht atmete. Pünktlich um neun Uhr abends wurde dann auf der Rasenfläche zwischen dem Konzertpavillon und dem Wiesenhäuschen ein großes Brillantfeuerwerk abgebrannt, dem ein fast noch zahlreicheres Publikum als im Juli beizuwohnen. Auch diesmal herrschte über die gelungene Veranstaltung, um die sich Kurdirektor v. Selle und seine erprobten Mitarbeiter hervorragend verdient gemacht hatten, nur eine Stimme des Lobes und allgemein hörte man den Wunsch, daß die Badedirektion im nächsten Sommer drei solcher Gartenfeste, und zwar im Juni, Juli und Mitte August, veranstalten möchte.

Z. Nieder Salzbrunn. Viehzählung. Bei der am 1. September stattgefundenen Viehzählung wurden in hiesiger Gemeinde einschließlich des Ortsteiles Sörgau in 202 Gehöften 284 Viehbestände festgestellt. Es wurden gezählt: 119 Pferde, 382 Stück Rindvieh, 46 Schafe, 426 Schweine und 420 Ziegen.

Nieder Salzbrunn. Blumentag. In einem Festtag für den Ort, zu einem Freudentag für die veranstaltenden Vereine gestaltete sich der am Sonntag ins Werk gesetzte Blumentag für unsere Waldburg. Von früh 6 Uhr an waren bis zum Abend insgesamt 48 junge Damen im Dienst des Wohlwollens tätig und nicht umsonst war ihre aufgewendete Mühe reichlich floßen die Gaben und Hunderte und aber Hunderte sah man geschmückt mit der schlichten weißen Blume die Straßen dahingehen. Auf dem Festplatz im „Helm-Garten“ zeigte sich ein recht buntes Bild ungezwungener Heiterkeit und sonziger Lebenslust. In den vier Ecken des Ortes waltete Teppichschere und reichlichen Tribut legte man ihr zu Füßen. Herr Koch sorgte hier durch humoristische Darbietungen für Abwechslung und darf sich den ungeteilten Ruhm in Anspruch nehmen, viel zum guten Gelingen beigetragen zu haben. Es dürfte ein schöner Reingewinn erzielt worden sein, dessen Höhe, einschließlich des ansehnlichen Ergebnisses der Hausammlung, nach erfolgter endgültiger Abrechnung an dieser Stelle veröffentlicht werden wird.

Bunte Chronik.

Die „Ehescheidungselle“ in England.

Seitdem wieder — sogenannter — Friede zwischen den Völkern herrscht, steht England im Zeichen einer wahren Hochflut von Ehescheidungsprozessen, die allermeist durch den Krieg und auf die durch ihn verursachte Verwirrung der menschlichen Begriffe zurückzuführen ist. Der Londoner Gerichtshof hat jetzt eben wieder 584 Urteile, die innerhalb von 14 Tagen ausgesprochen waren, für rechtskräftig erklärt.

Aus dem Reich der Geister.

Elliot O'Donnell heißt ein englischer Schriftsteller, der soeben in London ein aufsehenerregendes Buch über den Spiritismus veröffentlicht hat. Er nennt das Buch zwar „Spiritualism explained“ — „Erklärung des Spiritismus“ — aber was es mit dieser „Erklärung“ auf sich hat, erkennt man, wenn man vernimmt, daß nach der Behauptung des Dr. Elliot O'Donnell Mörder und sonstige Schwerverbrecher verdammte sind, als Wölfe, Vampire oder in halb-menschlicher, scheußlicher Gestalt auf die Erde nach ihrem Tode zurückzukehren. Gespenster sind, wie er versichert, mit Leichtigkeit imstande, durch dicke Mauern und eichene Türen hindurch zu schreiten, und werfen schwere Möbel, die sich ihnen in den Weg stellen, einfach um. Einige Berichtsberechtigten haben, so drückt Elliot O'Donnell sich aus, geradezu „eine Manie“, auf die Erde zurückzukehren, so z. B. Gladstone und Dickens, Carlyle und der Dichter Longfellow. Der biederer John Bull ist bei all seiner realpolitischen Brutalität stets im Herzen kindlich dem Aberglauben zugetan gewesen.

stark stießen die Hufe den Boden. Der Pflug glitt ruhig und gleichbedeutend vorwärts. Seitab von dem bläulichen Eisen bog sich die fettige Erde zu einer matschigen glänzenden Welle, die widerwillig aufbrandete und dann gleich starr wurde und still lag.

Hände an den Griffen der Hörner ... barhaupt und gebückt ... Seine um den rostbraungebrannten Nacken geschmiegt, schritt Richard in der Furche. Hinter ihm her watschelten würdevoll die Krähen. Vom Waldrande her, wo das silberne Pfahlwerk der Jungbirkeln im kühlen Licht stand, schneiterte der Doppelauf des Ruders.

Und im Schreiten längs der Furche spann Richard seine Gedanken. Es war ein schwerfälliges Abhaspeln das. Ebenso hart und mühsam wie das Schreiten in dem zähen, zerwühlten Boden, diesem ostpreussischen Stütschen Land, das nichts gutwillig hergibt, sondern hart angepackt sein will. So wie der Dispreuße auch.

Richard Reitelmann dachte an das Haus, das drüben hinter der flachen Düne lag, die heute verrostet war und einen sträubigen Kamm von Erlengebüsch trug.

In dieses Haus ... Sah es deutlich vor sich: weißgelaßt, niedrig, — und mit einem grauen, verwitterten Strohdach.

Heimat ... Nun ja ... Weiter nichts. Und doch ein und alles. Samt den etwas verfallenen Wirtschaftsgärten und dem Blumengärtchen mit dem Baum ringsum, auf dem die Blechtöpfe aufgehängt wurden und die löcherigen Strümpfe.

Oha ... Man hat doch feinerzeit dieses Stütschen Land gegen die Russen verteidigen müssen. Und hat's gerne getan. Seitdem hängt man erst recht an ihm mit allen Fasern. — Und unseren ersten Kinderschrei haben diese rauhen Wände gehört ... und die ersten Entdeckungstreisen in das Wunderland der Welt haben wir in diesem alten Hause gemacht. — Gut Freund sind wir immer gewesen mit dem Storchpaar, das alljährlich auf dem Giebelende nistete ...

Und als Mutter starb ... damals ... und ein so schweres Wetter war ... Der Wind polterte über das stöhnende Dach hinweg ... und die empörte See brüllte in die Finsternis und verhöhnte die lauernden Waldgeister, die wie verrückte Riesenaffen zwischen den Bäumen herumschrien und inarrende Aeste und Stämme packten ... wie war uns damals das zitternde Haus nahe — ganz nahe ...

Schirm und Schutz und Trost ... Und wie war ich verschwistert mit ihm. Seele und Leib des Hauses waren mir nahe ...

Schirm und Schutz und Trost ... Für einen ganzen Haufen Irrenden Goldes hätte ich dieses alte, strohgedachte Haus nicht hergegeben. Und nun ... nun soll ich kein Recht mehr darauf haben?

Nun soll das Haus dem Anton gehören ... dem Bruder ... und dessen strohgelber Frau ...? Und Richard Reitelmann soll vielleicht gar auswandern ... von der Hoffstelle ziehen? Nach Königsberg hinüber ... und Hafenarbeiter werden? Im Kohlenstaub Irrenden der Dampfer schiffen ... zwischen Kranen ... und träge schleichendem Wasser ...?

Während daheim der Seewind durch den Strandhafer jauchzt und die schwarz-weißen Kühe brüllen ...? Oha ...

Hab' ich das verdient? Warum hat Vater das getan? — Weil dieser Anton ihn umgarnt hat. — Ein Schleicher ist dieser Vursche ... und seine strohgelbe Marille ist ein Sackdach ...

Aber Vater war alt und blöde, als er sich zum Sterben reckte. — Sonst wäre es wohl anders gekommen ...

Was kannst nun machen? —

Richard Reitelmann riß am Furchenende den Pflug aus dem Boden und stieß ihn hart gegen einen Stein. Funten flirrten vom Eisen weg.

Funten ... fliegendes Feuer ...

Hui ... Siehe da ... das? das? —

Augen starr ... Mund hart verklebmt ...

Wäre es nicht ein Weg? — Nun also ... darf einer, der bösen Herzens ist — alles das haben: Haus und Hof — Weib und Kind — Acker, Vieh ...? Und einen Bruder, der ihm einen Knecht erseht?

Wunderlich sind Gottes Wege. — Und ich bin nicht willens, sie zu gehen! — Das Haus tut mir leid. Mein kummer Bruder und Freund ... Entwöhrt wirst du durch diese Menschen! Ihr Lachen wird wie ein Schmutz über dich kommen und ihr Larm und Treiben wird dir sein wie Peitschenschlag.

Richard Reitelmann mühte sich helfen ... du Haus! — Siehe, — da war das gelbe fliegende Feuer. Eine Möglichkeit? Nein? — Doch!

Der Pflüger starrte grünnig über das zerwühlte Feld weg nach dem Walde hinüber. Sah den zackigen, grünen Wall ... über den die Flügelfenden eines freisenden Windmühlennabes auftauchten und verschwand ... wie gespenstische, vorbeihuschende Behen ...

Und Richard dachte an all das Böse, das Anton und Marilla ihm angetan hatten ... in den Jahren, die dahingerollt waren. Dachte daran, wie sie ihn — mit List und Lüge — verdrängt hatten ... Wie sie versucht hatten, ihm seinen Freund, das alte gute Haus, zu entfremden.

Oha ... Das sollte nicht gut ausgehen. Sie sollten schon noch denken an den Richard. Land und Wald konnte er ihnen ja nicht nehmen; aber das Haus konnte er ihnen entreißen! Ja! — dazu gehörte nur ein bißchen gelbes, fliegendes Feuer ... in das Strohdach geworfen ... Und das übrige würde der Wind besorgen ...

Richard strängte den Grauschimmel aus und ließ den Pflug stehen. Ging hinter dem müden Pferd her in die finstere Dämmerung hinein. Schob sich aus dem Hohlweg heraus ... und sah nun jäh das Haus vor sich.

Befam einen Schlag aufs Herz ...

Und sah: Aus allen Fenstern tobte gelbrote, zuckende Glut ... in einem höllischen Goldglanz flammte alles ... und Rauch überquoll das graugelbe Dach ...

Ja ... So würde es aussehen! So ...! So würde das liebe alte Haus sterben müssen!

Verbrecher! Du!

Richard zuckte zusammen und hing schlapp an den Bügeln des Sanktes. Starrte auf das Haus ... in dessen Fenstern das kühle Geloder der rot verlöschenden Abendsonne jauchzte ...

Ja, — so würde es aussehen! So ...!

Mein Gott — konnte er das auf seine Seele laden? Nein — und nein! Das nicht. Dann schon lieber sich in Geduld fassen ...

Richard raffte sich auf und sog stöhnenden Atem ein. — Die Heimat verraten? Den kummernden Freund? Ach ... noch hatte ihn Gott nicht verlassen. Hatte ihm ein Zeichen gegeben. Wunderlich sind Gottes Wege und führen immer zum Guten. —

So kam Richard auf den Hof und trieb den müden Gaul in den Stall. Gab ihm Hafer und trug ihm Wasser zu.

Ging dann, schon und heimlich, um das Haus herum, in den Winkel, wo das Holz gestapelt ward — und lehnte dort lange mit dem Rücken an der weißen, rauhen Wand ... und spürte deren leise, linde Sonnenwärme wie warmes Blut ...

Wie warmes Blut in weichen Mutterhänden ...

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 208.

Waldenburg, den 6. September 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Lante.

Von F. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

I.

Das nach Nordwesten gelegene, im altdeutschen Stil mit Wandgetäfel und geschnittenen Möbeln aus Eichenholz, mit schönem alten Porzellan, kostbaren geschliffenen Gläsern, schweren Humpen, Trinkbechern, Majoliken und Geräten aus getriebenem Kupfer ausgestattete Speisezimmer im Hause des ehemaligen Hauptmanns und jetzigen Fabrikbesizers Göldner in Bornitz war schon erfüllt vom rötlichen Schein der untergehenden Sonne; noch immer saß aber um den in der Mitte des Gemaches stehenden ovalen gedeckten Tisch die kleine Gesellschaft, welche sich vor einigen Stunden dort zum Mittagmahl niedergelassen hatte.

Es war in Bornitz sonst nicht Sitte, die Mahlzeiten so weit über die dafür festgesetzte Zeit auszuweichen, die Anwesenheit eines Gastes hatte aber seit ein paar Tagen darin eine Aenderung bewirkt. Herr von Smolka, ein österreichischer Edelmann, hatte, trotzdem er kaum die Hälfte der Dreißig überschritten haben konnte, schon Reisen durch alle fünf Erdteile gemacht und wußte davon so anziehend zu erzählen, daß in seiner Gesellschaft die Stunden dahinschwanden, ohne daß man dessen gewahr wurde.

Heute hatte er eine so lebendige und anschauliche Schilderung von seiner Reise in das Innere Afrikas gemacht, daß die an der Spitze des Hauswesens stehende Frau Kommerzienrätin Göldner ganz vergessen hatte, das Zeichen zum Aufheben der Tafel zu geben. Der Nachtiß war längst verzehrt, und Herr von Smolka war mit seiner Erzählung noch immer nicht fertig; der Kaffee, den der Diener auf einen Wink der Kommerzienrätin sogleich an der Tafel serviert hatte, war getrunken, und noch immer lauschte man seinen Mitteilungen.

„Ich habe sehr schöne Spezialkarten von Afrika und auch mehrere Werke mit Illustrationen, möchten Sie die nicht einmal in Augenschein nehmen, Herr von Smolka“, sagte der Hauptmann, als der Erzähler eine kurze Pause gemacht hatte, um den Rest seines Kaffees zu schlürfen. „Es wäre mir interessant, dazu Ihren lebendigen Kommentar zu erhalten.“

„Mit dem größten Vergnügen“, antwortete Smolka mit großer Bereitwilligkeit.

„So kommen Sie mit auf mein Zimmer, wir rauchen zusammen eine Zigarre, sehen uns die

Sachen an und wählen aus, was Sie davon später den Damen vorlegen und erläutern. Du erlaubst, liebe Berta“, fügte er, sich an seine Schwägerin wendend, hinzu, schob seinen Stuhl zurück und erhob sich vom Tische.

Die andern folgten seinem Beispiel. Smolka verließ, nachdem er die Zurückbleibenden artig begrüßt hatte, mit dem Hauptmann das Speisezimmer und die Kommerzienrätin, eine kleine, rundliche Frau, sagte, den Arm einer sehr stattlichen Dame mit frischem Gesicht, sehr modern frisiertem gelbblonden Haar und kalten grauen Augen ergreifend: „Wir sind durch die lange Sitzung um unser gewohntes Mittagsschlafchen gekommen, liebe Antonie, laß uns schnell nachholen, was wir davon noch erlangen können.“

„O, ich hätte dem interessanten Mann noch stundenlang zuhören können“, war die enthusiastische Antwort; ein leichtes Gähnen und Blinzeln der Augen verrieten jedoch, daß die Voraussetzung der Kommerzienrätin doch richtig sei.

„Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“, Lante Antonie“, neckte ein junger Mann, dem man ungeachtet des bequemen aber eleganten Sommeranzuges auf den ersten Blick den Offizier ansah.

„Unverbesserlicher Wildfang!“ erwiderte die Dame und erhob drohend den Zeigefinger, ließ aber dabei mit unverkennbarem Wohlgefallen ihr Auge auf dem schlanken Wuchs und dem edel geschnittenen Gesicht des jungen Mannes mit der feinen Bronzefarbe, der freien Stirn, den schön gezeichneten dunklen Augenbrauen und den braunen Augen ruhen.

Er lachte jetzt, so daß die roten Lippen und die weißen kleinen Zähne unter dem dunklen Schnurrbart sichtbar wurden, ergriff ihre Hand, drückte einen Kuß darauf und entgegnete: „Nichts für ungut, liebe Lante, ich befinde mich ja mit Dir und Lante Berta in dem gleichen Falle. Ihr seht Euch nach Euren Sosaeden und ich nach meiner Zigarre.“

„So befriedigen wir alle unsere Sehnsucht“, sagte sie auf den Scherz eingehend und streich ihm mit der Hand leicht über den noch gereinigten Kopf mit dem militärisch verschnittenen dunkelbraunen Haar. „Wich' wird Dir auf der Veranda den Genuß der Zigarre wohl erlauben. Wie ich sehe, ist sie Dir dahin schon vorangegangen“, setzte sie sich umschauend hinzu. „Unterhaltet Euch gut.“

„Adieu, lieber Eberhard“, sagte die Kommerzienrätin freundlich, aber doch mit einer ge-

wissen Gerablassung, während sie mit ihrer Schwägerin einer in das Innere des Hauses führenden Tür zuschritt.

Der Gruß war an einen gut und nicht ohne Sorgfalt gekleideten jungen Mann gerichtet, für den die als Tante Antonie bezeichnete Dame nur ein flüchtiges, hochmütiges Nicken gehabt. Er schien einige Jahre älter als Leutnant Walter Goldner, der Sohn des Hauptmanns, zu sein und unterschied sich in seiner ganzen Erscheinung recht auffällig von ihm. Er war groß, breit-schultrig und trug auf kräftigem Hals und Nacken einen bedeutenden, charaktervollen Kopf mit festem energischen Sinn, breiter, ediger Stirn, an die sich eine wohlgeformte aber ziemlich große Nase schloß. Das hellbraune Haar war kurz gehalten, die grauen Augen, von starken Brauen beschattet, hatten einen stetigen, ruhigen, still beobachtenden Blick. Ein Vollbart vollendete das Männliche, Beherrschende und dabei doch Anziehende dieser Gestalt.

„Was hat der Kerl heute wieder zusammen-geschwätzt!“ rief Walter Goldner, sobald die Tür sich hinter den beiden Damen geschlossen hatte. „Komm schnell, ich muß mich in der frischen Luft von all dem Dunst und Nebel erholen.“

„Ich kann nicht länger bleiben, habe mich heute schon über Gebühr hier aufgehalten und werde, wenn es so fortgeht, so lange Herr von Smolkna in Bornitz ist, ein für allemal auf die Teilnahme an der Mittagstafel verzichten müssen“, antwortete Eberhard Freyschmidt, folgte aber trotzdem dem Leutnant nach dem neben dem Speisezimmer befindlichen höchst geschmackvoll eingerichteten Gartensalon, aus welchem sie durch eine weit geöffnet stehende Glastür auf eine mit bunten Matten belegte, mit Tischen und Sitzmöbeln aus Korbgeflecht reichlich versehene und mit hochstämmigen Ziersträuchern in Kübeln, wie mit blühenden Topfgewächsen anmutig geschmückte Veranda traten.

Das Schönste von allem war indes die Aussicht, welche man von hier aus in aller Bequemlichkeit zu genießen vermochte.

Jenseits eines munter dahinrauschenden klaren Flüsschens erhob sich terrassenförmig ein breites Tal mit grünen Matten, vereinzelt Häusergruppen und ausgedehnten dunklen Waldungen. Den Abschluß gegen den Horizont bildeten zwei bläuliche Berghäupter. Der kegelförmige Gipfel des ferneren ragte aus einer seinen unteren Teil verhüllenden weißen Wolkenschicht wie frei schwebend empor; der langgestreckte Rücken des anderen war nahe genug, daß man seine bewaldeten Schluchten und felsigen Schlünde noch deutlich erkennen konnte.

Ein Teil der Veranda war noch zum Schutz gegen die jetzt sehr schräg fallenden Sonnenstrahlen mit einem Zeltdach überspannt, und darunter saß oder lag vielmehr in einem ameri-

kanischen Schaukelstuhl ein junges Mädchen. Neben ihr auf einem Tischchen lagen Bücher und Zeitschriften, eine der letzteren hielt sie in den kleinen, schmalen Händen mit den wohlgepflegten rosig schimmernden Nägeln. Sie veränderte ihre bequeme Haltung nicht, als Walter auf die Veranda trat, erst als eine Minute nach ihm Freyschmidts hohe Gestalt sichtbar ward, richtete sie sich ein wenig auf und begrüßte ihn mit einem höflichen Neigen des kleinen Kopfes mit dem üppigen fast schwarzen Haar.

„Du ließt schon wieder, Vicky!“ rief der Leutnant die Hände zusammenschlagend und trat zu ihr, um das Heft, das ihr in den Schoß gesunken war, wegzunehmen. Sie griff schnell danach und hielt es fest.

„Laß das“, sagte sie schmolend die roten Lippen des kleinen üppigen Mundes auswerfend. Gleichzeitig erhob sie sich und nun erst kam die schöne, schlanke Gestalt mit dem blendenden Nacken dem lieblich gerundeten Hals und den herrlichen Schultern zur vollen Geltung. Sie trug ein helles Sommerkleid von einem weichen Stoffe, das in schönen Falten an ihrer Gestalt herabfloß, und hatte mit dem hochgekämmten durch ein blaues Band zusammengehaltenen Haar, der niedrigen Stirn, der steilen Nase und dem schönen Oval des Gesichts etwas, das an eine antike Gemme erinnerte. Sah man ihr freilich in die Augen, so verschwand dieser Eindruck. Sie waren nicht übermäßig groß und auch nicht tief beschattet, aber von einem ganz eigenartigen Ausdruck mit beinahe wasserblauer Iris und schweifendem Blick, der Personen und Gegenstände nur flüchtig zu streifen und sich ins Leere zu verlieren schien.

Der Leutnant hatte sich trotz ihres Sträubens des Heftes bemächtigt und besah die aufgeschlagene Seite. „Ein Ausflug in die Hohe Tatra!“ las er und warf die Zeitschrift mit einem Ausdruck drolligen Entsetzens auf den Tisch. „Wieder eine Reisebeschreibung! Ich habe für lange Zeit genug davon. Weißt Du nicht, Eberhard, ob der Herr von Smolkna noch lange hier bleibt?“ wandte er sich an seinen Begleiter, der in geringer Entfernung von ihm und Viktoria stehen geblieben war. Ehe er antworten konnte, sagte das junge Mädchen:

„Ich hoffe recht lange, und wenn nicht mehr als Gast, dann als Nachbar. Er beabsichtigt ja die Ruhelebenschen Fabrikanlagen zu kaufen.“

Walter schnitt eine Grimasse und ließ nur ein langgedehntes „so —“ hören, über dessen Bedeutung seine Rufine nicht in Zweifel sein konnte.

„Du glaubst das nicht?“ fragte sie spitz. „Mit Deiner gütigen Erlaubnis, nein, und mit Deiner gütigen Erlaubnis, ja“, erwiderte der Leutnant, den letzten Teil seiner Rede dadurch erläuternd, daß er zu einem am Ende der

Veranda aufgestellten Rauchtischchen ging und eine Zigarre nahm. Während er das äußerste Ende behutsam abschnitt und sie in Brand setzte, fuhr er fort: „Ich glaube diesem Herrn von Smolkna überhaupt sehr wenig.“

Viktoria zuckte die Achseln und ließ sich wieder in ihren Schaukelstuhl nieder. „Ein solch vorschnelles, ungerechtes Urteil siehst Du ganz ähnlich“, sagte sie unwillig.

Walter ließ sich dadurch in seiner guten Laune nicht stören. „Wieso weißt Du, daß es vorschnell und ungerecht ist? Wie lange kennst Du Herrn von Smolkna?“ fragte er, sich einen Stuhl herbeiziehend und den Rauch seiner Zigarre in leichten Ringeln von sich blasend.

„Genau so lange wie Du“, erwiderte sie schlagfertig, „und er ist der Gast Deines Vaters.“

„Den respektiere ich in ihm, sonst hätte ich seinen Aufschneidereien heute mittag nicht so lange standgehalten“, versetzte der Leutnant.

„Aufschneidereien! Das ist stark!“ rief Viktoria und gab ihrem Schaukelstuhl einen Ruck, so daß er in lebhafteste Bewegung geriet.

„Was sagst Du dazu, Eberhard?“ wandte sie sich an den bisher Schweigenden, ihn mit in das Gespräch ziehend.

„Ich weiß wirklich nicht, was ich dazu sagen soll, ich habe mir noch kein bestimmtes Urteil über Herrn von Smolkna zu bilden vermocht“, war die Antwort.

„Ausflüchte! So entläufst Du mir nicht“, rief Viktoria mit einem leisen Lachen. „Aber willst Du Dich nicht setzen und auch eine Zigarre nehmen?“ Sie machte eine sehr anmutige, einladende Handbewegung nach einem Sessel und deutete auf das Tischchen mit den Rauchutensilien.

„Ich danke verbindlichst, ich darf mich nicht mehr aufhalten, ich sollte schon längst drüben in der Bleicherei sein“, war die etwas linksch und mit einem sichtlichen Bögen erteilte Antwort. „Ich wollte nur nicht fortgehen, ohne mich Dir empfohlen zu haben, liebe Viktoria.“ Freyschmidt verbeugte sich und wollte sich der Tür zu wenden; Leutnant Goldner hielt ihn am Arm zurück.

„Aber so bleibe doch noch eine halbe Stunde und mache Gebrauch von der Dir allergnädigst erteilten Erlaubnis!“ rief er in jenem lustigen Ton, den er meistens seiner Rufine, der einzigen Tochter und Erbin des verstorbenen Kommerzienrats Goldner, gegenüber anzuschlagen pflegte. „Deine Fabrik und Deine Arbeiter laufen Dir nicht weg.“

„Nein; sie sollen aber auch nicht wähen, daß ich ihnen weglaufe oder, um mich ohne Bild auszudrücken, daß ich es mit meinen Pflichten nicht ernst nehme. Man kann unmöglich treue Pflichterfüllung von den Untergebenen heischen,

wenn man ihnen nicht selbst das Beispiel dazu gibt.“

„Mustermenschl!“ scherzte Walter, ihn derb auf die Schulter schlagend. „Was sagst Du dazu, Vicky?“

„Daß Eberhard ganz recht hat“, erwiderte das junge Mädchen kühl. „Du als Offizier kannst doch unmöglich eine andere Auffassung haben.“

„Gut pariert, Rufinchen, aber doch nicht ganz richtig!“ entgegnete Walter mit einer ironischen Verbeugung, „denn wenn zwei dasselbe tun, so ist es bekanntlich doch nicht dasselbe. Laß uns ein Kompromiß schließen, Eberhard. Bleibe noch eine Viertelstunde, und ich begleite Dich nach deren Ablauf hinüber. Du bist Vicky ohnehin noch die Antwort auf ihre Frage schuldig.“

„Auf welche Frage?“ sagte mit angenommener Herzlichkeit Viktoria Goldner, ihr Vater gab sich indes den Anschein, als müsse er wirklich ihrem Gedächtnis zu Hilfe kommen und wiederholte, während er den jetzt nicht mehr widerstrebenden Freyschmidt auf einen Sitz niederdrückte und ihm eine Zigarre bot:

„Du wolltest wissen, wie Eberhard über die Aufschneidereien des Herrn Smolkna denkt.“

„Ich erlaube mir bereits, Viktoria zu entgegnen, daß ich Herrn von Smolkna viel zu wenig kenne, um mir ein Urteil über ihn zuzutrauen“, erwiderte Eberhard, unruhig auf seinem Stuhl hin und her ruckend.

„Sagt, Freundchen, so entläufst Du uns nicht. Bekenne Farbe und sage einmal ehrlich heraus, ob Du von den Reise-Abenteuern, die er uns heute bei Tische erzählt hat, nur ein einziges Wort glaubst?“

„Aber Walter, das ist unerhört! Ich dulde es nicht, daß Du in meiner Gegenwart so unehrerbietig von einem Manne sprichst, mit dem Du soeben an der Tafel Deines Vaters gegessen hast.“

Viktoria rief es mit einer Heftigkeit, die um so auffallender war, als sie sehr von der sonstigen kühlen Gelassenheit ihres Wesens abstach.

„Und zwar sehr lange gegessen habe“, vervollständigte Walter den Satz mit einem drolligen Seufzer. „Auf die Gefahr Deiner vollständigen Unnade, meine schöne Rufine, ich beharre bei der Meinung, daß der Herr von Smolkna den Viktoria Nyanza so wenig gesehen hat wie Du und ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus.

Skizze von Walter Mittasch.

Nachdruck verboten.

Hinter dem Pfluge drein ging Richard über's Feld. Der graue Gaul schob dampfend hangwärts, senkte den lantigen Schädel und ließ das harte Stirnhaar im schrägen Wind flattern. Schwer und

Landes-Männerchor einen Ausflug nach dem Riesengebirge. Mit der Bahn wurde bis Dittersbach gefahren, von da ging es in 1 1/2 stündigem Fußmarsch nach den Grenzbauden, die gegen 4 Uhr nachmittags erreicht wurden. In der früheren Kaiser-Franz-Josef-Bau, jetzt Neue Grenzbaude benannt, wurde Kaff gemacht und bald entwickelte sich dort unter den frohen Sangesbrüdern umgebundene Fröhlichkeit. Für die durstigen Kehlen der Sänger war ein Fass echtes Pfälzer bereitgehalten, das allen Teilnehmern gut mündete. Unter der feinfühligsten Leitung ihres Liebesmeisters Scholz erlang bald manch schönes deutsches Lied und die vielen Touristen auf der Grenzbaude lachten mit sichtlichem Wohlgefallen den stimmenreinen vorgetragenen Männerchören. Bis gegen Mitternacht hielten die Unentwegtesten aus, manch neues Freundschaftsband wurde enger geknüpft und kein Wistler trübte den schön verlaufenen Abend. Um 5 Uhr morgens war „Großes Wachen“. Über der Himmel machte das griechenartige Licht und Regenschauer prasselten hernieder. Die Berggipfel waren in dichte Nebel gehüllt und boten absolut keinen Fernblick. Der Aufstieg zur Schneekoppe mußte deshalb auf einige Stunden verschoben werden, bis der Regen nachließ und die Sängerschaft ihren Fortgang nehmen konnte. Der Aufstieg erfolgte nach Ober Schmiedeberg, von da mit der Bahn nach Landesbat. Bis zur Abfahrt des Zuges nach Dittersbach wurde der Stadt Landesbat ein Besuch abgestattet. Allen Teilnehmern dürfte die schöne Fahrt noch lange im Gedächtnis haften, und man trennte sich schließlich mit dem Bewußtsein, wieder einige schöne Stunden im Kreise gleichgestimmter froher Sänger verbracht zu haben.

* Selbstmordversuch im Gefängnis. Die beschauliche Stille hinter den Gefängnismauern scheint dem einen der beiden an den Raubüberfällen am Bahnstrecke in Waldenburg und auf den Kassengehilfen Scholz in Gottesberg beteiligten Täter, dem Handlungsgehilfen August Winkler, die Folgen seines verbrecherischen Tuns vor Augen geführt und bei ihm Gewissensbisse ausgelöst zu haben. Im Gerichtsgefängnis zu Waldenburg unternahm Winkler am Sonntagabend einen Selbstmordversuch, indem er einen Spiegel zertrümmerte und sich mit den Scherben die Pulsadern öffnete. Der Verletzte wurde von Gefängnisbeamten in das Anstaltslazarett geführt, wo ihm ein Verband angelegt wurde. — Im Anschluß hieran sei mitgeteilt, daß es der Gottesberger Polizei gelungen ist, die Waffe, mit welcher bei dem Raubüberfall auf den Kassengehilfen Scholz durch die Gebrüder Winkler der Bergbauer Schael verletzt wurde (siehe Armee-pflichte Modell 1908), auf der Bergkuppe des Heinrich-Schachtes aufzufinden. In einem weiteren Versteck ermittelte die Polizei ferner noch eine Geldsumme von etwa 2000 Mark.

* Dittersbach. Ein neuer Konflikt im Gemeinde-Parlament. Man schreibt uns: „In der vor-

letzten Sitzung der Gemeindevertretung hatte man den Beschluß auf Einsetzung eines kommissarischen Amts- und Gemeindevorsteher gefaßt, den Schöffe Bergmann auf Grund der Landgemeindeordnung aus- setzte. Nach der Landgemeindeordnung steht dem Bürgermeister oder dessen Stellvertreter das Recht zu, einen Beschluß auszusprechen, wenn er nicht im Interesse der Gemeinde liegt. Nunmehr ließ die Linde in der letzten Sitzung am Freitag durch ihren Sprecher, den Schöffen Lehrer Gahn, erklären, daß man das Vorgehen des Schöffen Bergmann als einen „Schlag ins Gesicht“ empfinde und an ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit ihm nicht mehr glauben könne, sondern ihm das schärfste Mißtrauen aus- sprechen müsse. Schöffe Bergmann begründete sein Vorgehen in sachlicher Weise und betonte, daß die Ausführung des Beschlusses nicht im Interesse der Gemeinde liege, da die Einsetzung des kommissarischen Amts- und Gemeindevorsteher die Gemeindekasse unwürdig belaste. Zum anderen sei aber der seitens der sozialdem. Fraktion vorgeschlagene Kandidat Schiller (Soz.) in der Steuerabteilung, der er vor- steht, unentschieden, und infolgedessen zu dem Posten nicht geeignet. Seine Ausführungen wurden durch die bürgerlichen Vertreter unterstützt, die durch den Gemeindevorordneten Mißke erklärten ließen, daß auf Grund der Gemeindeordnung der Gemeindevorsteher oder dessen Stellvertreter einen Beschluß der Gemeindevorstellung, der nicht dem Interesse der Gemeindegemeinde diene, aussetzen könne. Schon in der vorigen Sitzung sei man gegen diesen Beschluß gewesen, denn der Gemeindevorsteherposten sei noch besetzt, dessen Inhaber nur beurlaubt. Zur Vertretung desselben stand nach der Landgemeindeordnung die Schöffen be- rufen, die sich in der vorigen Sitzung bereit erklärt hätten, die Stellvertretung weiter zu führen. Damit entbehre der Antrag sowohl der inneren Berech- tigung, aber auch der gesetzlichen Voraus- setzungen. Ferner sei die gewünschte Stellver- tretung nicht möglich, weil der in Aussicht genom- mene kommiss. Gemeindevorsteher als dazu nicht ge- eignet bezeichnet werden müsse. Selbst wenn dies der Fall wäre, müßte der Antrag auf Grund der gesetzl. Bestimmungen abgelehnt werden. Nach einer heftigen Auseinandersetzung, in der die Gemeindevorordneten Mißke, Gansel und Weiß erklärten, vor- her nicht mit dem Schöffen Bergmann über die Aus- setzung des Beschlusses verhandelt zu haben, in der aber Gemeindevorord. Weiß ausdrücklich betonte, mit den Maßnahmen des Schöffen Bergmann vollinhalt- lich einverstanden zu sein, gab Schöffe Oberpost- schaffner Köhler die Erklärung namens der sozial- demokratischen Fraktion ab, daß man auch an ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Vertretern nicht mehr glauben könne, und forderte seine Genossen auf, den Saal zu verlassen, was auch geschah. Nunmehr war die Versammlung nicht mehr beschlußfähig. Nach kurzer Beratung er- klärte Gemeindevorordener Mißke, daß das Vor-

gehen der sozialdem. Fraktion die logische Folge des Verhaltens gegenüber Bürgermeister Biel sei, und daß das Mißtrauensvotum gegenüber den bürger- lichen Vertretern sie zwingt, ihre Ämter niederzu- legen. Darauf erklärten die bürgerlichen Vertreter ihre Amtsniederlegung.

Letzte Telegramme.

Weißbücher über Oberschlesien.

Berlin, 6. September. Die Reichsregierung wird drei Weißbücher herausgeben. Das erste wird eine authentische Schilderung aller von den Aufständischen verübten Gewalttaten und Morde ent- halten. Das zweite wird Beweise dafür erbringen, daß ein Teil der in Oberschlesien verhafteten inter- natierten Truppen es nicht nur unterlassen hat, gegen die Aufständischen einzuschreiten, sondern daß sogar an einigen Stellen offen für die polnischen Banden Partei genommen worden ist. Das dritte Weißbuch wird sich mit den Vorbereitungen beschäftigen, die politischerseits für die Organisation des Aufstandes getroffen wurden. Das Weißbuch wird sich hierbei wesentlich auf politische Material gründen, das durch die Wachsamkeit unerschrockener deutscher Zollbeamten einem widerrechtlich die Grenze überschreitenden Kurier Korsantys abgenommen worden ist.

Bolschewismus in Italien.

Lugano, 6. September. Der „Corriere d'Italia“ berichtet: Man stehe in Italien am Vorabend einer bolschewistischen Revolution. Die Regierung verkenne in unbegreiflichem Leichtsinne die drohende Gefahr, sie zeige in der gegenwärtigen Krise eine eigenartige Schwäche. Die mit russischen Sowjet-Agenten be- triebene Aktion habe die proletarische Bewegung hervorgerufen. Laut einer Meldung des „Temps“ haben Arbeiter die Seewerft in Ancona besetzt. „Giornale d'Italia“ berichtet aus Genua, daß im dortigen Hafen aus zwei in den Trockendocks liegen- den Dampfern die rote Fahne gehißt wurde.

Mailand, 6. September. Die Bewegung der Metallarbeiter geht weiter und hat ihren Höhepunkt erreicht. Es wurden weitere Fabrikbetriebe besetzt. In Terni haben 2000 Arbeiter die Stahlwerke dieser Stadt besetzt. Wie der „Secolo“ aus Rom meldet, ist die Regierung entschlossen, sich in dem Konflikt neu- tral zu verhalten.

Wettervoransage für den 7. September:
Veränderlich, windig, kühl, auch noch Regenschauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domes' Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. M. n. s. für Kellame und
Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach vierwöchigem Kranken-
lager meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter,

Frau Selma Haenschke,
geb. Dimter,

im 61. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz:

Albert Haenschke.
Kaethe Camphausen, geb. Haenschke.
Günther Haenschke.
Dorle Riebold, geb. Haenschke.
Horst Camphausen.
Hans Riebold

und vier Enkelkinder.

Cunnersdorf i. Riesengeb., den 3. September 1920.

Beisetzung am Dienstag den 7. September 1920, nachmittags 2 Uhr,
von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes zu Waldenburg Schlos. aus.

Breslauer Messe

7. — 11. September

Einkäuferkarte 15 Mark.

Restlos und sicher

ist der Erfolg bei Gebrauch von
Radikal Wanzenmord.

Kein Verbrennen, keine Flecke.
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie,
Ober Waldenburg, Telefon 304.

Rheumatismus, Herzschwäche
und **Sichias** —
gebe unentgeltlich Auskunft, wie
ich von meinem 55jähr. Leiden
befreit wurde.

L. Peltzer, Heilgenstadt
(Eichsfeld).

Wähner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. —
Steuerfachen etc. Grundstücks- und Hypotheken-
vermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen.
Verwaltungen. Massenvervielfältigung.
Zeugnisausfertigung.

Ladeneinrichtung

für Kolonial- und Schnittwaren,
3 Badentische dabei, 1 Glasfach
und Glasfach, im ganzen oder
geteilt zu verkaufen. Zu erf.
in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Ein gut erhaltener Waschtisch

mit echter Marmorplatte
ist bald zu verkaufen
Waldenburg i. Schl.,
Auenstraße 24, II. links.

Saatbeize

empfehlen
Hofmanns Körnerschutz

„Moin“

1 kg Orig.-Glasche Mark 2,50.
Falkenberg & Raschkow,
Drogenhandlung.

Warum??

Schreiben Sie nicht, auch Sie er-
halten gratis ihre Lebensbeschrei-
bung zu meinen Charakterstücken.
Senden Sie nur Ihr Geburts-
datum, genaue Adresse und 1
Mark in Marken.
H. Hochgesang, Hof 2, Bayern.

An- u. Verkauf von Grundbesitz

jeder Art und Größe.
Anerkannt beste Erfolge.

August Gorlt,
Freiburg in Schlesien,
Kirchstraße 20. Tel. 245.

Ein Kellerraum,

zum Obsteinkellern geeignet, bald
zu mieten gesucht. Näheres in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die Gertrud Riessner, geb.
Schöps, wird hierdurch auf-
gefordert, ihren Eltern ihre
Adresse anzugeben.
Wilhelm Thielemann,
Hd. Stungenhof, Str. Schweidnitz.

Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier-,
Miet- oder
Schlafgänger

sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg
Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-
leiter meines Bruders in Schweidnitz

Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

Ämtliches

Die Ausstellung von Mahlkarten für Mehrenlesegetreide

aus der Ernte 1920 darf lt. Verfügung des Kreisamtes vom 30. v. Mts. nur unter folgenden Bedingungen erfolgen:

a) Der Besitzer von Mehrenlesegetreide muß eine Bescheinigung vom Landwirt beibringen, daß er das Getreide auf dessen Grundstück geerntet hat. Die Richtigkeit der Unterschrift ist von der Ortsbehörde des Wohnortes des Landwirts zu beglaubigen.

b) Für jede Mahlkarte ist ein Betrag von 20 Pfg. bei Stellung des Antrages zu entrichten.

c) An Getreide werden folgende Mengen freigegeben:

1-2 Personen bis 50 kg,

3-6 Personen 75 kg,

und über 6 Personen 100 kg.

Die Anträge werden vom 9. bis 25. d. Mts. im städtischen Lebensmittelamt Waldenburg und im Amtsgebäude Altwasser, Zimmer 11, entgegengenommen.

Waldenburg, den 6. September 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

3 Zum Bau der Wohnhausgruppe Bauvereinsstraße sollen öffentlich vergeben werden:

Los 3: die Klempnerarbeiten,

Los 4: die Dachdeckerarbeiten.

Angebotsmuster können, soweit der Vorrat reicht, von dem Bauassistenten Herrn Hoffmann, hier, Amtsgericht, Zimmer 19, gegen gebührenfreie Einsendung von 2,00 Mark für jedes Los bezogen, die sonstigen Bedingungenunterlagen im Zimmer 35 eingesehen werden.

Die Angebote sind verschlossen und auf dem Umschlag entsprechend als solche bezeichnet, bis spätestens zum

Sonntag den 11. September, vormittags 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termine eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten: Oktober 1920.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Waldenburg i. Schl., den 6. September 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ab Dienstag den 7. September 1920 erfolgt im hiesigen Lebensmittelamt von 9-12 Uhr vormittags eine Ausgabe von kond. Vollmilch. Berechtig sind Milchkarteninhaber 2. Klasse, welche an 4 hintereinanderfolgenden Tagen Milch nicht erhalten haben.

Ober Waldenburg, 4. 9. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Einen Schuhmachergefellen

sucht sofort

Richard Oel,

Wasserstraße 2.

Bei mir ist die Stelle

eines Lehrlingens

gegen monatl. Vergütung frei.

E. Hübner, Kaufhaus,
Altwasser.

Ein Gebett Betten

zu verkaufen. Preis 400 Mark.

Weiß, Wasserstraße 3.

blaues, weißes
Nähmaschinen-

Oel

auch für Zentrifugen,
Fahrräder usw.

von 1 Mark an
lose u. in Flaschen
empfiehlt

R. Matusche,
Töpferstraße 7.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!



Nigrin

Wieder reine Friedensware
Sofortiger Dauerhochglanz. Färbt nicht ab.

Jede Dose ist mit Banderol versehen.

Geschäfts-Anwalts-Büro

Bücher - Revision
auch auswärts,

Bücher-Ordnungen

zu festen od. Stundenpreisen,

Steuer-Bearbeitungen,

streng vertraulich,

Vermittelungen

verschiedener Art,

30jährige Erfahrung,
viele Empfehlungen.

Gotth. Wilh. Jakob

Waldenburg i. Schl., Ring Nr. 18.

Kernseife, Riegel 6.50 m.

Feinseife 3.50, Toilettenseife 2.50,
Seifenpulver 4.20, Gentel's Bleichsoda 1.50,
alle Arten Öle und Fette für sämtliche Maschinen,
Bederfett, gelb und schwarz, Schuherème,
Bohnermasse, Treibriementwachs.

H. Galle, Waldenburg,

Muenstraße 7 b.

Orient-Theater.

Ab morgen Dienstag:

■ Nur 3 Tage! ■

Auf vielseitigen Wunsch!

Lotte Neumann

in:

Schweigen im Walde

I. und II. Teil.

Lichtspielhaus Bergland Waldenburg Neustadt

Ab heute! Nur bis Donnerstag: Ab heute!

Die Herrin der Welt!

6 Akte.

I. Teil.

6 Akte.

Die Freundin des gelben Mannes.

Hauptrollen:

Mia May, Michael Bohnen.

Ort der Handlung: China.

Erhöhte Preise.

Beginn täglich 4 Uhr.

Es folgt vom 14.-16. September II. Teil,

21.-23. September III. Teil, 5.-7. Oktober IV. Teil usw.

Ab Freitag: Der Hund von Baskerville V. Teil.

Sanatorium Macdonald.